

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (E-CSG-V) SPACE AND
COLLECTIVE IDENTITIES

MIGRATION NARRATIVES IN ANCIENT NEAR EASTERN STUDIES

Forschungsergebnisse im Zeitraum von
01.03.2010 – 31.10.2012

Mitglieder des Forschungsprojekts

Prof. Dr. Eva-Cancik-Kirschbaum, Freie Universität Berlin, Topoi Principal Investigator

Dr. Felix Wiedemann, Freie Universität Berlin, Senior Fellow / Post-Doc-Stipendiat

Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

Forschungsfrage

Das Projekt beschäftigte sich mit Wanderungsdarstellungen in den Wissenschaften vom Alten Orient in Deutschland zwischen ca. 1870–1930 und fragte nach der Persistenz und Überzeugungskraft bestimmter narrativer Muster, die verwendet werden, um verschiedene historische Gruppen und geohistorische Räume in kohärenten historiographischen Erzählungen zu verknüpfen.

Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Als Quellenbasis des Projekts fungierten altertumswissenschaftliche Texte aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Dieser Quellenkorpus ist unter Rückgriff auf narratologische Ansätze aus der Historiographie- und Wissenschaftsgeschichte auf die Präsenz der Wanderungsthematik hin untersucht worden. Durch synchrone und diachrone Analyse des Quellenmaterials galt es, die zentralen Erzählmuster, deren sich Historiker, Archäologen und Anthropologen bei der Darstellung von Migrationen bedienen, ebenso herauszuarbeiten wie deren Transformationen und Konjunkturen. Da diese *Wanderungsnarrative* indes nicht nur in Fließtexten, sondern ebenso durch Abbildungen, Karten und Diagramme transportiert werden, sind die textwissenschaftlichen Verfahren durch entsprechende Ansätze zur Karten- und Bildanalyse aus der jüngeren Wissenschaftsgeschichte ergänzt worden.

Wanderungsnarrative zeichnen sich durch eine spezifische Verdichtung der Bewegungen von Individuum oder Gruppen durch Raum und Zeit in einer kohärenten Erzählung aus. In diesem Sinne bot sich ein Vorgehen an, das sich auf diese drei Ebenen – die dargestellten Akteure, die dargestellten Räume und die historischen Erzählungen – fokussiert und an folgenden Leitfragen orientiert:

1. Die *Konstitution der historischen Akteure*: Wie werden in der historiographischen Darstellung historische Akteure als „Wandernde“ oder „Sesshafte“ konstituiert und auf welche Weise werden dabei sprachliche und materielle Quellen miteinander in Beziehung gesetzt?
2. Die *Konstitution historischer Räume*: Wie werden bestimmte Landschaften und Räume des Vorderen Orients als Ausgangs- und Zielräume von Migration konstituiert und auf welche Weise werden die identifizierten Akteure in diesen Räumen situiert?

3. Die *Konstitution historischer Gesamterzählungen*: Wie werden identifizierte Wanderungen zu einer kohärenten Gesamterzählung verdichtet, und welche Rolle spielen Wanderungsnarrative bei der Konstruktion des geohistorischen Großraums „Alter Orient“ bzw. des „Nahen Ostens“?

Ergebnisse

Die Untersuchung hat die konstitutive Bedeutung spezifischer Erzählmuster in der Kulturgeschichtsschreibung des Vorderen Orients aufgezeigt. Unabhängig vom konkret dargestellten Wandervorgang können anhand der Beschreibungen und Hierarchisierungen wandernder bzw. sesshafter Völker bestimmte Konstitutionsprinzipien historischer Akteure identifiziert werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Ambivalenz der entsprechenden Rollenmuster: Wandernde erscheinen als Kulturbringer oder als Kulturzerstörer; Sesshafte als blühende oder bereits verblühende Kulturen. Folglich kann die historiographische Erzählung aus der Darstellung einer heroischen Kulturgründung bzw. Kulturverbreitung bestehen, oder aber die Form einer tragischen Erzählung von der Zerstörung durch Einwanderer annehmen. Dieses Grundmuster ist in einem ersten Aufriss skizziert und analysiert worden (Felix Wiedemann, „Völkerwellen und Kulturbringer. Herkunfts- und Wanderungsnarrative in historisch-archäologischen Interpretationen des Vorderen Orients um 1900“, in: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, 51 [2010], 105–128). Aus der Persistenz dieser Struktur darf indes nicht auf eine erzählerische Monotonie des altertumswissenschaftlichen Wandergedankens im 19. und frühen 20. Jahrhundert geschlossen werden: Das geschilderte narrative Grundmuster lässt eine Vielzahl von konkreten Erzählungen und Gegenerzählungen sowie unterschiedliche Möglichkeiten zu, die einzelnen Rollen mit konkreten historischen Akteuren zu besetzen. Für den Vorderen Orient ist dies am Beispiel der Repräsentationen der arabischen Nomaden (Beduinen) in der Kulturgeschichtsschreibung demonstriert worden (Felix Wiedemann, „Zwischen Völkerflut und Heroismus. Wanderungsnarrative und Repräsentation des Nomadischen in kulturhistorischen Deutungen des Vorderen Orients um 1900“, in: Judith Becker und Bettina Braun [Hrsg.], *Die Begegnung mit Fremden und das Geschichtsbewusstsein*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012, 207–227).

Zudem konnte auf eine signifikante Transformation der historiographischen Wanderungsnarrative in den Jahren um 1900 geschlossen werden. Stand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch die punktuelle Lokalisierung der geographischen Ursprünge einzelner Völker und die genaue Kartierung ihrer Wanderungen im Vordergrund, so rückten in der späteren Literatur spezifische Räume – als permanente Ausgangs- und Zielräume von Wanderungen – in den Vordergrund. Dadurch änderte sich der Status des Raums in der Erzählung: Er hörte auf, eine bloße Kulisse der Handlung zu sein, sondern avancierte selbst zum historischen Akteur. Diese Transformation in der Konstruktion und Darstellung von Raum wurde in mehreren Forschungspublikationen angedeutet (siehe o.g. Artikel Wiedemann). Die Konsequenzen, die sich daraus für die Konstitution des Alten Orients als spezifischer geohistorischer Raum ergeben sowie die Zusammenhänge mit entsprechenden geopolitischen Modellen der Zeit, bleiben Gegenstand zukünftiger Studien. Schon jetzt aber liegt die Relevanz der un-

tersuchten ethnohistorischen Kartographien des Vorderen Orients für die Zeit- und Wissenschaftsgeschichte auf der Hand. In einer exemplarischen Untersuchung der Schriften des Rassenpsychologen Ludwig Ferdinand Clauß konnte etwa deren Bedeutung in zeitgenössischen Rassen- und Geschichtskonstruktionen aufgezeigt werden (Felix Wiedemann, „The North, the Desert, and the Near East: Ludwig Ferdinand Clauß and the Racial Cartography of the Orient“, in: *Studies in Ethnicity and Nationalism*, 12 [2012], 326–343).

Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung

Bisher sind weder die Bedeutung der Wanderungsthematik in den Wissenschaften vom Alten Orient noch deren wissens- und zeithistorischer Hintergrund hinreichend untersucht worden. Die aus den Wissenschaften selbst herrührende Kritik dieser Vorstellungen stellt entweder auf deren empirische Unhaltbarkeit oder auf die ideologische Voreingenommenheit ab und betont etwa die Funktion der Wanderungsthematik für den Nationalismus und Kolonialismus. Indes konnte gezeigt werden zeigen, dass die dominanten Erzählmuster in bestimmten historiographischen Kontexten nur bedingt mit ideologischen Positionen korrespondieren und deren Attraktivität vielmehr auf der narrativen Ebene gesucht werden muss. In diesem Sinne wurde in einem methodischen Aufsatz der Beitrag narratologischer Ansätze für wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen in den Altertumswissenschaften herausgestellt (Felix Wiedemann, „Stones and Stories: On the Use of Narratological Approaches for Writing the History of Archaeology“, in: *E-Topoi. Journal for Ancient Studies* [2014] [im Erscheinen, Stand Okt. 2014]).

Schließlich hat sich jede Beschäftigung mit der Geschichte der europäischen Orientwissenschaften mit der postkolonialen Orientalismus-Theorie auseinanderzusetzen, wonach der Orient im 19. und 20. Jahrhundert vornehmlich als das defizitäre, unterlegene und zu beherrschende Andere Europas imaginiert worden sei. Zwar lassen sich derartige Figuren in altertumswissenschaftlichen Darstellungen der Zeit mühelos belegen. Gerade die Wanderungsdarstellungen jedoch zeigen (zumal wenn sie Wanderungen zwischen Orient und Okzident thematisieren), dass die relative Offenheit entsprechender Erzählmuster immer auch Raum für Gegennarrative bot und sich der zeitgenössische Orientdiskurs erheblich heterogener und komplexer gestaltete. Dies wurde in einem theoretischen Beitrag zur Orientalismus-Debatte behandelt (Felix Wiedemann, „Orientalismus. Version: 1.0“, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 2012 [19 Apr 2012]).